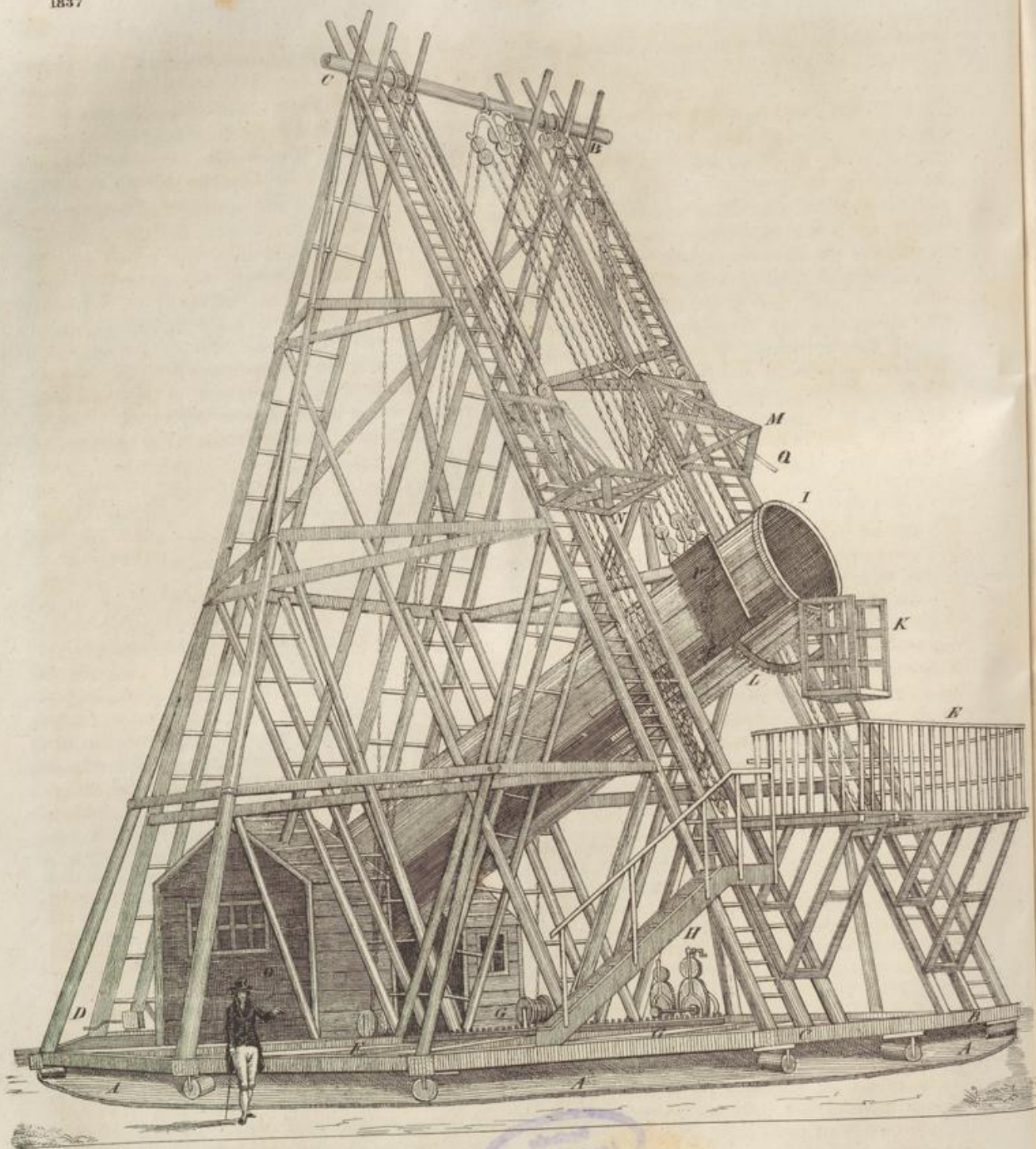


Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Karlsruher Intelligenz- und Wochen-Blatt. 1820-1832
1837**

13 (19.3.1837)



Herschels Riesentelescop.

Karlsruher Unterhaltungsblatt.



N.^o 13.

Zehter Jahrgang.

1837.

Herschels Teleskop.

(Mit einer Abbildung.)

Tab. XIII.

Obwohl das berühmte Herschel'sche Riesenteleskop durch Frauenhofers herrliche Fernröhre an Vortrefflichkeit erreicht, ja in mancher Beziehung übertroffen wird, so war doch die Erfindung jenes außerordentlichen Mannes so großartig, und die erhabene Sternkunde wurde durch dieselbe mit so wichtigen Entdeckungen bereichert, daß sie in der Geschichte der Wissenschaft immer als einzig in ihrer Art und als epochmachend da steht. Darum dürfen Herschels Verdienste von keinem gebildeten Menschen vergessen werden, am wenigsten aber von dem Deutschen, dessen Vaterland den Ruhm hat, dieses außerordentliche Genie erzeugt zu haben. *)

*) Die Engländer, denen das Genie so manches großen Deutschen so trefflich zu Statten kam, betrachten Herschel als ihren Landsmann und sehen uns Deutsche nach bekannter Weise von oben bis unten an, wenn wir den großen Astronomen ihnen nicht überlassen wollen. Aber das ändert doch in der Hauptsache nichts. Friedrich Wilhelm Herschel war den 15. November 1738 zu Hannover geboren, wo sein Vater Tonkünstler war. Von diesem zu gleichem Erwerb angehalten, trat er im vierzehnten Jahre bei einem Regimente als Hautboist ein und ging 1757, um sich in der Musik zu vervollkommen nach England. Hier benutzte er jeden Augenblick, um die Mathematik in allen ihren Zweigen zu studiren, und durch das Lesen astronomischer Werke erwachte besonders bei ihm die Liebe zur Sternkunde. Da er indes zu arm war, sich ein Teleskop anzuschaffen, so kam er auf den Gedanken, selbst den Bau

Das Fernrohr, griechisch Teleskop, ist ohne Zweifel eine der wichtigsten und herrlichsten Erfindungen, deren der menschliche Geist sich rühmen kann. Es ist die Bewaffnung und Verstärkung unseres schönsten und wichtigsten Sinnes, erweiterte unsere Kenntniß der sichtbaren Welt ins Unendliche und brachte Gegenstände in den Kreis unserer Sinne und Beobachtungen, die uns zuvor durch ihre große Entfernung völlig unzugänglich waren, besonders aber war es in der Astronomie, wo diese Erfindung eine für alle Zeiten merkwürdige Epoche begründete. Dieses Instrument besteht aus einer Zusammensetzung mehrerer Gläser, wovon dasjenige, welches dem Gegenstande zugekehrt ist, das Vorder- oder Objektivglas heißt, die andern aber welche sich an den Augen befinden, werden Okular- oder Augengläser genannt. Wenn statt einiger Gläser Metallspiegel gebraucht werden, so führt das Instrument den Namen Spiegelteleskop. Ein solches ist nun das Instrument des Herschel.

eines solchen zu versuchen. Dieses gelang ihm auch, bei unausgesetzten Bestrebungen nach und nach in der Art, daß er, durch einen selbstgefertigten Reflektor von 5 Fuß Länge, den Ring des Saturnus und die Trabanten des Jupiter beobachtet konnte. Von jetzt an folgten neue Fernröhre schnell aufeinander, und viele waren von einer Größe, wie sie auf der ganzen Erde nicht gefunden wurden. Zu ihnen gehört auch das im Jahre 1785 zu Stande gebrachte vierzigfüßige Teleskop dessen Beschreibung und Abbildung wir hier vorlegen. England hat nur den Ruhm, dieses seltene Genie erkannt und unterstützt zu haben. Besonders war es der König Georg der Dritte, der dem großen Manne seine Aufmerksamkeit schenkte und dessen Freigebigkeit ihn in den Stand setzte, sich seiner Lieblings-Wissenschaft ausschließlich zu widmen.

Ein wesentlicher Bestandtheil des Spiegelteleskops ist der metallne Hohlspiegel, der sich unten im Grunde der großen eisernen Röhre befindet, dieser muß sehr gut polirt seyn, damit die Lichtstrahlen die auf seine Oberfläche fallen, in möglich größter Menge zurückgeworfen werden.

Seine Aushöhlung muß ferner die größte mögliche Regelmäßigkeit haben, damit die Strahlen, welche parallel auf seine Oberfläche fallen alle convengirend nach einem Punkte, in welchem sie sich vereinigen, zurückfallen. Dieser Punkt heißt Brennpunkt des Spiegels. Seine Entfernung von der Oberfläche des Spiegels hängt von der Höhlung desselben ab. Fallen Sonnenstrahlen auf die Oberfläche eines solchen Spiegels, so entsteht in dem Punkte, wo sie sich convengirend vereinigen, eine starke Hitze, welche entzündbare Gegenstände verbrennt oder doch angreift. Fallen bloße Lichtstrahlen von irgend einem Gegenstande auf den Spiegel, so stellen diese in dem Brennpunkte des Spiegels das Bild des Gegenstandes dar. Oberhalb des Orts, wo das Bild der Okulargläser an. Dies sind linsenförmig geschliffene Gläser, welche bewirken, daß die von dem Gegenstande oder dessen Bilde ausgehenden Strahlen in einer parallelen (oder für Kurzsichtige fast parallelen) Lage auf die Hornhaut kommen. Hierbei trat nun eine Schwierigkeit von großer Bedeutung ein. Dem Bilde des Gegenstandes gerade gegenüber mußte der Beobachter das Okularglas anbringen. Während des Beobachtens aber unterbrach er die von demselben auf den Spiegel fallenden Strahlen, und hiemit mußte folglich auch das Bild verschwinden.

Vor Herschel suchte man dieser Schwierigkeit auf zwei Wegen auszuweichen; aber auf keinem von beiden gelang es so gut, als durch simple Mittel, deren sich Herschel bediente. Er gab nämlich dem Spiegel in der Röhre eine solche Stellung, daß der Brennpunkt desselben nun nicht mehr wie vorher, nach der Ase oder in der Mitte der Röhre, sondern nach dem untern Theile des Randes der obern Oeffnung desselben fiel. Nun bringt also der Beobachter das Okularglas an dieser Stelle der Röhre an, und das Bild des Gegenstandes stellt sich, ob er gleich demselben den Rücken zukehrt, dennoch im Spiegel dar, so daß er es hinlänglich betrachten kann, weil die Strahlen über seinen Kopf hinweg in die Röhre auf den Spiegel fallen.

Die Röhre, in welcher dieser Metallspiegel angebracht ist, hält im Durchmesser 4 Fuß und 10 Zoll, und in der Länge fast 40 Fuß. Sie wiegt mehrere tausend Pfund, und ist aus geschmiedetem Eisenblech verfertigt. Bei ihrer ungeheuren Größe und Schwere mußte sie natürlich äußerst

schwer zu richten und zu regieren sein; und doch ist es ein nothwendiges Erforderniß bei einem Teleskop, daß es sich mit Leichtigkeit und Sicherheit bewegen und richten lasse, wie es die Umstände erfordern. Welche Schwierigkeiten hatte daher Herschel zu überwinden, und dennoch überwand er sie glücklich! der Größe wegen war es nicht möglich, das ungeheure Instrument in ein Gebäude zu bringen. Er ließ also ein eigenes hölzernes, sehr künstlich und mühsam zusammengesetztes Gerüste unter freiem Himmel verfertigen, welches das Teleskop trägt.

Dieses erstaunliche Gerüst ist 50 Fuß hoch. Seine Basis besteht in einer zirkelrunden Mauer AA aus Backsteinen, die 50 Fuß im Durchmesser hält, und eine vollkommen wagrechte Oberfläche und mit dem Boden gleiche Höhe hat. Es ruhet auf zwanzig beweglichen, festen Rollen und dreht sich in der Mitte um einen starken gut befestigten Bolzen. Das Säulwerk bildet eine Art von Pyramide. Beide gegenüberstehende Seiten derselben werden durch zwei Leitern BB CC DD gebildet, wovon eine jede dreifache Räume und doppelte Sprossen hat. Diese sind oben an einem gemeinschaftlichen Querbalken befestigt, und werden an den Seiten von Quertiegeln und andern Stützen gehalten. Alle vier Leitern lassen zwischen sich Raum genug, das Teleskop anzubringen. Das Ganze, ob es gleich aus so vielen Theilen zusammengesetzt ist, hat dennoch eine solche Festigkeit, daß es durch keinen Stoß eine merkliche Erschütterung oder Bewegung erleidet.

Bei E erblickt man eine Gallerie, welche eine Gesellschaft von 5 bis 6 Personen fassen kann. Sie ruhet auf den beiden Leitern zur rechten Hand, und ist so eingerichtet, daß sie von zwei Menschen hinauf bis zur Mündung des Teleskops und wieder herunter gelassen werden kann. Liebhaber der Astronomie, die irgend eine Erscheinung am Himmel betrachten wollen, bedienen sich derselben zum Standplatz. Ihre Bewegung geschieht mit großer Leichtigkeit und ohne Gefahr.

Mitten in dem Gerüste zwischen den Leitern hängt die Röhre des Teleskops in Ketten und Seilen, welche in Kloben laufen, und unten mit den Winden H und G in Verbindung stehen. Durch sie kann die Röhre, in welcher man vermittelst Stufen hinabsteigt, sehr bequem nach allen vertikalen Richtungen auf- und abbewegt werden. Ihn zu richten wird so wenig Kraft erfordert, daß auch ein Frauenzimmer selbst damit fertig werden kann, wie das von der Schwester Herschels, welche seine Gehilfin ist, sehr oft geschieht. Das Teleskop kann aber nicht allein vertikal auf- und niedergelassen, sondern auch horizontal nach allen Seiten des Himmels gelehrt werden. Dieß geschieht ebenfalls durch eine sehr einfache, aber sinnreiche Vorrichtung,

wobei das auf Rollen stehende Gerüst durch Seile und Binden gedreht wird.

Der hölzerne Gitterkorb dient zum Sitz des beobachtenden Astronomen. Er befindet sich beständig an der obern Mündung J des Teleskops, und ist für Menschen von jeder Statur eingerichtet. Das Teleskop selbst mag nach einer Richtung neigen, nach welcher es will, der Sitz kann vermittelst der gekrümmten Zahnstange immer horizontal gerichtet oder erhalten werden. Zwei ähnliche Sitze, die ebenfalls und zwar vermittelst einer bei Q angebrachten Kurbel von dem Beobachter selbst in Bewegung gesetzt und nach Erforderniß gerichtet werden können, sieht man oben über den Röhren an beiden Leitern. Sie leisten unter gewissen Umständen wichtige Dienste beim Beobachten des Himmels.

Der Spiegel, der, wie gesagt, unten in der Röhre befindlich ist, wiegt 218 Pfund. Sein ganzer Durchmesser hält $49\frac{1}{2}$ Zoll, der polirte Theil desselben aber nur 48 Zoll; die Dicke, die überall gleich ist, beträgt ungefähr $3\frac{1}{2}$ Zoll. Er ist in einem 4 Zoll breiten eisernen Ringe eingesaßt, und wird auf der Rückseite durch ein starkes Kreuz von gleichem Metall gehalten. Zwei Deckel, der eine von gewöhnlichem, der andere von verzinnem Eisenblech, bilden durch ihr Anschließen an den Ring eine Kapsel, in welcher der Spiegel zu der Zeit, wann er nicht gebraucht wird, eingeschlossen liegt. Er besteht aus einem harten Metall, welches aus Kupfer und Zinn, ingleichen aus einigen Zusätzen von Zink, Antimonium und Arsenik zusammengeschnitten ist. Sowohl die Zusammensetzung des Metalls, woraus der Spiegel besteht, als seine weitere Bereitung, erfordert die größte Genauigkeit. Beim Eröffnen des Spiegels muß die Vorsicht gebraucht werden, daß er nicht anlaufe und die Politur verliere.

Der Spiegel bleibt nicht immer in der Röhre des Teleskops, sondern wird herausgenommen, und an einem sichern und schicklichen Orte aufbewahrt. Um ihn zu transportiren, aus und einzubringen u. s. w., hat man die bequemsten und dienlichsten Vorrichtungen erfunden, vermittelst welcher man alles leicht ins Werk richtet. Vor jeder Art von Feuchtigkeit muß er sorgfältig gesichert werden.

Beim Beobachten bedarf der Astronom einiger Gehülfen, welche theils die ganze Maschine mit dirigiren, theils aber auch andere Dienste, z. B. das augenblickliche Niederschreiben der Beobachtungen und dergleichen leisten. Sie befinden sich in den unten auf dem Fußboden des Gerüsts befindlichen Kabinetten O und G. Die Kommunikation zwischen ihnen und dem Beobachter wird bewirkt durch ein längs der Röhre des Teleskops hinauflaufendes Sprachrohr, dessen obere Mündung gerade an den Mund des Beobachters reicht, wenn er sein Auge am Okular hält. Das Ende des Sprachrohrs theilt sich, nach mehreren

Krümmungen, in zwei verschiedene Arme, welche in die beiden Kabinetten gehen, und sich daselbst in der Gestalt einer Trompete endigen. Die Worte des Beobachters werden, nachdem sie durch das 115 Fuß lange und an mehreren Orten gekrümmte Sprachrohr gegangen sind, dennoch von den im Kabinette sitzenden Gehülfen vernehmlich und deutlich gehört. In dem Kabinette sitzt der eine Gehülfe, und hat vor sich zwei astronomische Pendeluhrn, an denen er beständig die Zeit bemerkt, um sie mit den herabgesagten Beobachtungen augenblicklich niederzuschreiben. In dem andern Kabinette sitzt der Direktor des ganzen Werks. Er gibt nach den durch das Sprachrohr vom Astronom erhaltenen Angaben dem Teleskope die nöthigen Wendungen und Richtungen.

Daß dieses optische Werkzeug sehr kostbar seye und viel Aufwand erfordert haben müsse, kann man leicht denken. Es kostet eine Summe von mehr als 12000 Rthlr., welche der König selbst hergab, um das Werk zu Stande zu bringen; dafür leistet es aber auch unerwartete und äußerst wichtige Dienste. Man erhält dadurch erstaunliche Vergrößerungen der zu beobachtenden Gegenstände, und um desto stärker, je kürzer die Brennweite der Okularen ist. Indessen kann man die Vergrößerung dennoch nur bis auf einen gewissen Grad verstärken. Bei Beobachtungen der Fixsterne braucht man gewöhnlich eine dreitausendmalige, für die Planeten aber nur zweihundert und fünfzig- oder höchstens fünfhundertmalige Vergrößerung. Dabei verschafft aber auch die große Oeffnung der Röhre eine so große Menge Licht, daß dadurch die größte Helligkeit, verbunden mit der erwünschtesten Deutlichkeit hervorgebracht wird.

Herschel durchstrich in Gesellschaft seiner Schwester mit diesem Teleskope alle Stellen des bei uns sichtbaren Himmels. Er selbst beobachtete, und seine Schwester trug die Beobachtungen in gehöriger Ordnung in ein großes, in lauter Quadrate getheiltes Buch ein.

Es wird vielleicht nicht unzweckmäßig seyn, hier eine kurze Uebersicht der merkwürdigsten Entdeckungen Herschels zu geben.

Er bestimmte die Höhe der Berge auf der Sonne auf 200 Lienes (franz. Meilen.) Seiner Vermuthung nach umgibt die Lichtmaterie die Sonne nicht als liquides, sondern als expansives Fluidium.

Den Uranus entdeckte er im Jahr 1781, den 31. März und zeigte zuerst, daß er ein zu unserm Sonnensystem gehöriger Planet sey. Die, welche denselben vor ihm bemerkt hatten (er erscheint dem bloßen Auge wie ein Stern der sechsten oder siebenten Größe), hielten ihn für einen Fixstern. Seine Entfernung von der Sonne ist ungefähr noch einmal so groß, als die des Saturns, und seine Bahn um die Sonne vollendet er in einer Zeit von

etwas mehr als 83 Jahren. An Größe übertrifft er unsere Erde etwa 85 mal.

Die beiden ersten Trabanten des Uranus entdeckte er im Jahr 1787, und die vier letzten 1798 im Januar. Im Juli 1798 der allgem. geogr. Ephemeriden werden abermals zwei neue von Herschel entdeckte Trabanten dieses Planeten erwähnt. Ihr Dasein ist indeß noch zweifelhaft.

Im vorigen Jahrhundert kannte man schon fünf Trabanten des Saturnus; Herschel aber entdeckte im Jahre 1779 noch zwei derselben. Daß der Saturnusring doppelt sey, wurde durch seine Beobachtung außer Zweifel gesetzt, gemuthmaßt und gesehen hatten es schon Andere. Die Umdrehung des Ringes bestimmte er auf 10 Stunden 16 Minuten.

Die Umdrehung der fünf Trabanten entdeckte er im Jahre 1792. Er bemerkte 1783 einen hellen Punkt im dunklen Theil des Mondes und zwei Berge welche sich in der Zeit vom 4. bis 13. Mai bildeten.

Im Jahr 1787 sah er einen Lichtfleck im Monde, den er für einen vulkanischen Ausbruch erklärt, so wie er überhaupt die Ringgebirge im Monde für vulkanische Produkte hält.

Er entdeckte mehrere Kometen, veränderliche Sterne (die zu Zeiten ganz verschwinden, und nach längeren oder kürzeren Perioden wieder erscheinen), über siebenhundert so genannte Doppelsterne und andere vielfache Sternen.

Im Jahr 1786 gab er ein Verzeichniß von 1000 Nebelflecken und 1798 ein gleiches.

In der Milchstraße sah er oft in einer Stunde 50000 deutlich abgeforderte Sterne durchs Gesichtsfeld gehen.

Er vermuthet, daß die Nebelflecken ähnliche Sternsysteme sind, wie unsere Milchstraße, wozu unsere Sonne mit ihren Planeten und Kometen gehört.

Gerade hinter dem Körper des 1795 von seiner Schwester entdeckten Kometen sah er einen Stern, woraus er schließt, daß die Kometen entweder gar keinen, oder höchstens einen unendlich kleinen dichten Kern haben. Diese seltene Erscheinung, welche von einigen bezweifelt wurde, ist durch ähnliche Beobachtungen von Bryant und Dabers bestätigt worden.

Und dieser Mann, der sich so lange Zeit mit den abstraktesten Wissenschaften beschäftigt hat, besaß so viele Gewandtheit des Geistes und so viele geselligen Tugenden, daß er der höchsten Achtung würdig war, wenn er auch sonst keine Verdienste gehabt hätte. Man mißbrauchte oft seine Gefälligkeit durch lange Besuche, durch lächerliche und zuweilen indiskrete Fragen; aber seine Geduld ermüdete nicht, und ertrug diese vom Ruhm unzertrennlichen

Beschwerden, so daß Niemand die Ueberwindung die es ihn kostete, bemerken konnte.

Herschel starb am 25. August 1822 bei ungeschwächter Geisteskraft in seinem 84ten Lebensjahre, und hinterläßt den Ruhm eines der größten Himmelsforscher für alle Zeiten.

Abysseinier.

(Beschluß von Seite 56.)

Der Ras sagte der Frau, sie könne nach dem Gesetz mit ihm thun, was sie wolle. Sie versetzte, sie habe keine Verwandte, sey ganz allein, habe auch weder einen Speer noch ein Messer. Der Ras erwiderte, dann solle sie ihn hängen. „Wie kann ich das allein thun“, sagte sie. „Ich habe mir zwar einen ledernen Strick verschafft, aber ich kann ihn nicht allein aufknüpfen.“ Der Ras ließ nun einige seiner Diener, die um das Haus herstanden, der Frau Beistand leisten, den Mörder an einen Darro-Baum auf dem Rasenplatz vor dem Hause aufzuknüpfen. „Gott erhalte Euch tausend Jahre;“ sagte die Frau, und halblaut setzte sie hinzu: „Seine Verwandte sind alle hier; sie haben nicht weit, seinen Leichnam wegzutragen, da er der Kirche gehört.“ Mariam Gubderviti Takly, einer von des Ras Stallknechten, und einige andere Sklaven erhielten den Auftrag der Execution. Als sie an den Darro-Baum kamen, der so leicht wie eine Leiter zu erklettern ist, halfen sie dem Weibe mit dem einen Ende des Stricks in der Hand hinauf und zeigten ihr den besten Ast. Obgleich die Frau dem Takly für seine Mühe eine Menge Butter versprach, so that er doch dem armen Mann die Hände mit in den Strick um den Hals, band ihn damit fest und hieß die Frau oben anziehen, während sie unten den großen Stein wegnahmen, worauf er stand. Sie that so, band den Strick fest und kam herunter, um den Mörder hängen zu sehen, wobei sie ausrief: „Gefegnet sey Marie Anne, die Mutter Gottes, die mir Rache geschenkt hat für meinen Mann! So schlecht er auch war, habe ich ihm doch treulich beigestanden.“ Als er einige Zeit gehangen hatte, riefen ihr die vielen Umstehenden öfters zu: „Nun, Frau er ist ja schon lange todt!“ — „Gott sey Dank dafür!“ antwortete sie, „aber meinen Strick sollen sie nicht haben, daß er damit begraben wird.“ Demzufolge kletterte sie mit Hülfe des Takly den Baum hinauf und löste den Strick, während Takly ihn vom Hals losmachte. Die Anverwandten kamen sogleich und nahmen den Leichnam in Empfang, was sie dursteten; ehe sie aber mit ihm noch zehn Schritte waren, sprang der Todte auf und rannte auf den Dreieinigkeits-Kirchhof, wo

... dem So
... für die
... oder eines
... dann soll
... sagte
... verhofft,
... hat sich
... den, der
... Baum
... n. „Sut
... und hab
... alle für
... nagen, da e
... le, eine von
... tieren erho
... en Dum
... erklaren
... de der Einde
... ten Nf. Ab
... eine Weg
... nimen Nf
... holt, bei
... eben, nicht
... auf er hat
... beunter, m
... uf. „Schop
... mic Nacht u
... er auch m
... Als er ein
... Umfiche
... age tehr!“
... aber man
... begraben mit
... die den B
... Zelle die von
... en gleich m
... für darth; ab
... m, (jung be
... ch-Birchp, m





1857.

G. Thibaut.

Jacob Moreland, der Pächter.

er sicher war, auch wenn er tausend Menschen erschlagen hätte. Als die Frau dies sah, wurde sie wüthend und lief zum Thor des Ras, immer „Abbate, Abbate!“ schreiend. Sie wurde vorgelassen und erklärte, der Mann habe nicht lange genug gehangen. Der Ras der schon davon gehört hatte, lachte und sagte zu dem Weibe: „Wollt ihr denn einen Mensch todt haben, den Gott nicht sterben lassen will? Er hing lange genug, um eine Rase umzubringen.“ Sie versetzte: „Laß ihn mir noch einmal hinaufziehen, so will ich mich an seine Beine hängen, bis er das Genick bricht.“ — „Du närrisches Weib“, erwiderte der Ras, „willst du dich denn dem Willen Gottes widersetzen?“ Wie sie sah, daß der alte Ras hierzu ein ernsthaftes Gesicht machte, glaubte sie auch, daß es Gottes Wille sey, den Mann nicht umkommen zu lassen, und der Muth sank ihr, während sie in einem tiefen und trüb-seligen Ton hinzufügte: „So ein Krüppel er auch ist, habe ich ihn doch Dinge thun sehen, die Niemand anderem glückten. Die Heuschrecken berührten ihm nie das Weizen Korn, das er hinter seinem Hause hatte, und ob wir gleich Feuer machten, um sie wegzuräuchern, konnten wir das unsrige doch nicht so retten, wie er!“ Darauf ging sie sogleich in die Kirche und bat um Vergebung für ihn, und sie lebten hernach als gute Nachbarn wie zuvor; ja, ich hörte später, daß dieser Gehängte noch ihr Mann geworden sey.

Unsere Abbildung gibt uns eine sehr anschauliche Vorstellung von den Abyssiniern, sie zeigt uns nämlich eine Schaar derselben, die auf einem Marsche Halt gemacht hat und ausruhet. Es ist eine abyssinische Gegend; das Land ist durchaus uneben hügelig; nur ein einziger Maul-eisel zeigt sich, der vermuthlich für den Anführer bestimmt ist. Ueberhaupt scheint es ein vornehmer Mann zu sein, der eine Reife macht; angesehene Abyssinier werden bei solchen Gelegenheiten immer von einem Gefolge von 9 bis 10 bewaffneten Männern begleitet.

Jakob Moreland, der Pächter.

Skizze aus dem Tagebuch eines Reisenden.

(Mit einer Composition von G. N. Tab. VII.)

„Niemand sah ich den Gerechten verlassen!“

Die Hütte Jakob Morelands war die niedrigste in einem der Dörfer des romantischen Devonshire. Ihre Lage war gut gewählt; sie genoß einer weiten Aussicht und war dennoch, durch die nachbarlichen Hügel, gegen die Strenge des kalten Nordwindes geschützt. Sie lag entfernt genug von dem Dorfe, um dessen Geräusch zu ent-

behren und nahe genug um dessen Bequemlichkeiten zu theilen. Ein kleiner Seitenpfad führte an ihrer Thüre vorbei der Dorfkirche zu, und Sonntags standen vor der Hütte die vorübergehenden Landleute stille, um deren Reinlichkeit zu bewundern, oder den süßen Duft der Blumen einzuathmen, die zu jeder Jahreszeit in dem wohlgeordneten und gereinigten Garten blühten, oder um den ehrlichen Jakob zu grüßen, wenn er mit den Seinigen aus der Hütte trat, um auch den Weg zur Kirche einzuschlagen.

Die Hütte war seit mehr denn einem Jahrhundert in dem Besitze Jakobs und seiner Voreltern gewesen; nie hatten sie einen höhern, aber auch nie einen niedrigeren Stand, als den kleinen Pächter, eingenommen; ihre Mittel waren immer hinreichend für ihre Bedürfnisse oder ihre Wünsche gewesen. Aber Jakobs Vater, obgleich ein ehrlicher Mann, war nie sparsam gewesen, und als er starb, hinterließ er seinem Sohne kaum ein anderes Erbtheil als einen guten Namen.

Jakob hatte sich schon vor dem Tode seines Vaters eine Gefährtin gesucht und seine Wahl war auf ein häusliches, tugendhaftes Weib gefallen, die in der Zucht des Herrn lebte und seine Kinder für den Himmel erzog. Die Religion, die wahre Religion bringt immer Zufriedenheit und ohne Zufriedenheit besteht kein Glück. Ihr Einfluß zeigte sich nicht allein in ihrem eigenen Charakter und Aufführung, und in den Neigungen ihrer Kinder, sondern auch in ihren häuslichen Einrichtungen. Alles sprach von Ordnung und Gottesfurcht. Jakob fühlte sich nie geneigt seine freundliche Hütte zu verlassen; denn wo hätte er auch wohl anderswo die Freuden des häuslichen Lebens finden können? Seine Hütte, wo ihm nach vollbrachtem Tageswerke seine Gattin und seine Kinder entgegenlächelten, war ihm das Liebste, war ihm die süßeste Erholung.

Die Wege der Vorsehung sind oft geheimnißvoll; aber dem Gläubigen bleibt immer die feste Ueberzeugung, daß wenn der Tugendhafte heimgesucht wird, dessen Leiden nur Prüfungen sind, und ihm deshalb gesandt, damit er seine Stärke zeige und damit sein Vertrauen im Unglücke sey gleich dem Dufte der zerquetschten Blume — kräftiger in seinen Wirkungen und mehr Nutzen bringend.

Eine schwere Krankheit warf Marie Moreland, Jakobs Gattin, auf's Krankenslager, und verhinderte den armen Jakob Wochenlang seinen Beschäftigungen im Felde nachzugehen. Kaum war Marie wieder genesen, da starb ihnen die einzige Kuh, und zwei Schaafse wurden ihnen gestohlen. Diese Unglücke zwangen Jakob, zum ersten Male in seinem Leben, seinen fälligen Zins schuldig zu bleiben. Er hoffte jedoch daß er nach der Erndte seinen Gutsheeren befriedigen könne; aber die Regenzeit begann ehe er seine Früchte einsammeln konnte. Andere Schwierigkeiten folgten, und Jakob sah keine Möglichkeit den schuldi- gen Zins zu zahlen. Sein Gutsheer, ein hartherziger

Mann, wollte keinen Aufschub gestatten, und Jakob Moreland und seine Familie wurde von der Wohnung ihrer Väter vertrieben, nichts besitzend als ihre ehrliche Herzen und ein unerschütterliches Vertrauen in Den, der die schönsten Blumen kleidet und Obdach gibt den kleinen zitternden Sperlingen, die in dem Strohdache der Wohnung nisteten, von der sie verjagt wurden.

Die ganze Familie hatte die Schwelle verlassen und weilte noch im Garten. Marie hatte ihren Säugling der Sorge des ältesten Knaben anvertraut, und sah durch die halbhohe Fensterlade in das einst so freundliche Wohnzimmer. Thränen traten ihr in die Augen, als sie eine losgegangene Ranke des Geißblattes wieder anband, und eine von seinen tausend Blüthen brach, die sie so sehr liebte und die sie mit so vieler Sorgfalt gepflegt hatte. Die trauernden Kinder waren ihr mittlerweile näher gekommen und suchten durch Fragen ihre Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Aber die arme Mutter wandte sich weg und schloß ihre Stärke schwinden, aber ihre Kinder in die Arme schließend, bat sie mit thränendem Auge „Stärke und Segen von Oben.“

(Siehe die Abbildung.)

Ernstes Blickes trat jetzt der Gatte aus der Hütte, und sein Weib und seine Kinder sehend, unterdrückte er den tiefen Seufzer, der auf seinen Lippen schwebte, und sagte ruhig: „Kommet meine Kinder, komm' Marie, nimm deinen Säugling; Gott wird uns zu einer andern Ruhestätte führen!“ Sie giengen alle langsam durch das kleine Gartenthor, wandten sich noch einmal nach dem einst so glücklichen Heerd, und schlugen den Pfad nach dem Dorfe ein.

Der alte Haushund war Zuschauer der Scene gewesen und schien sich vollkommen des Schmerzes bewußt, der seinen Herrn getroffen hatte, als er von einem Gliede der Familie zum Andern lief und mit dem Schwanz wedelte, und sich dann hinten im Garten niederlegte, mit seinen Augen jede Bewegung seines Herrn beobachtend. Als er aber das Letzte der Kinder durch das Thor gehen sah, da erhob er sich langsam und schlich auch zum Thor hinaus; aber kaum war er einige Schritte gegangen, da eilte er schnell zurück, guckte durch die Hecke, heulte ein Lebewohl, und folgte seinen alten Freunden.

Jakob Moreland war im ganzen Lande als ein ehrlicher und aufrichtiger Mann bekannt, und er fand bald den Werth eines guten Rufes in den Zeiten der Widerwärtigkeit, wo man, um sich des Sprichworts zu bedienen, seine Freunde kennen lernte, während sie gleichzeitig jene Kräfte in dem eigenen Herzen aufwecken, die vielleicht immer in den Zeiten des Glücks geschlummert hätten. Der Werth eines Schiffes zeigt sich nicht auf ruhigem Meere — sein Werth — seine Kraft erproben sich nur in den stürmenden Wellen.

Jakob war nicht von seinen Nachbarn verlassen, noch von jenem Freunde, der allen Ruhe verspricht die schwerbeladen sind, und die ihn um Hilfe anrufen. Er war jetzt arm, aber sein Vertrauen zu Gott war eben so fest, wie in bessern Tagen; jeden Morgen und jeden Abend vereinigten sie sich zum Gebete, wie sie immer ge-

than; und jeden Sonntag sah man sie in der Kirche, ärmlich, doch reinlich gekleidet; ihre niedrige Hütte war eben so freundlich wie die Frühere, und in derselben waren bald zufriedene Herzen und lächelnde Blicke zu finden. Jakob mußte jetzt ein neues Leben beginnen, aber es war so ausgezeichnet glücklich, daß sein Glück zum Sprichworte bei seinen Nachbarn wurde, während es sie gleichzeitig überzeugte, daß die Tugend „die Verheißung dieses und jenes Lebens hat.“ Unglück und Kummer verweilen nicht lange bei den Guten, nur bei dem Bösen schlagen sie ihre Wohnstätte auf. Der Segen eines Jahres war von dem Segen eines Andern gefolgt, und durch Fleiß und Sparsamkeit war Jakob Moreland, in kurzer Zeit, reich als wie in der Wohnung seiner Väter und in dem Schauspiel seiner Jugenderinnerungen gewesen war. Kaum sieben Jahre war es her, seit dem er arm weggetrieben worden war, und so sehr hatten seine Glücksumstände sich verbessert, daß er im Stande war, das kleine Gut an sich zu kaufen, auf dem seine vormalige Hütte stand.

Die Scene der Wiederkehr dieser guten, braven Menschen zu dem Wohnorte ihrer Kindheit, werde ich nie vergessen, denn ich war sowohl Zeuge dieser als wie der ihrer Vertreibung.

Es war an einem sanften Frühlingsabend, als sie an dem Thore hielten. Die kleineren Kinder sprangen schnell hinein, tadelten die Veränderungen und machten Pläne zu Verbesserungen. Aber die Mutter stand einen Augenblick stille, und, mit einer Freudenthräne im Auge, über die Hecke sehend, betrachtete sie mit unbeschreiblichem Gefühle die Gegenstände alle, die sie kannte und die ihr lieb waren. So stand sie lange, dann wandte sie den Blick zum Himmel, faltete die Hände und ihre Lippen bewegten sich lautlos. Sie hatte geweint als sie die Hütte verließ und sie weinte jetzt als sie zu ihr zurückkehrte — damals war sie ergeben, und jetzt dankbar; aber wie verschieden war die Quelle ihrer Thränen! — Damals hatte sie Glauben an die Verheißung, daß sie nicht würde verlassen werden, und jetzt sah sie jene Verheißung erfüllt.

Ihr Gatte war emsig beschäftigt die Karre abzuladen, aber er unterbrach häufig seine Arbeit, um sie zu fragen ob das Geißblatt schon blühe — ob ihr Lieblings-Rosenstrauch noch lebe — ob die Lilien noch blühen, und tausend andere Fragen von gleichem Interesse für ihn und für sie.

Der alte Haushund darf nicht vergessen werden — ihr alter Hund, der ihr Unglück theilte und jetzt auch an ihrem Glücke Theil nahm. Er schritt langsam und bedächtig durch jeden Gang des in seiner Erinnerung noch lebenden Gartens; beroch jeden Strauch, als ob er einen alten Bekannten wieder erkenne; dann kehrte er zu seinem Herrn zurück, wedelte und legte sich endlich ruhig an die Thüre der Hütte nieder.

Nach Verlauf weniger Minuten saß die ganze Familie in ihrem alten Wohnstübchen; der Vater sprach ein kurzes Dankgebet und so nahmen sie wieder Besitz von ihrer Wohnung.

A. v. Clermont.

dem
er eben
waren
haben.
es war
Erküh-
lich alch-
hies
verzeihen
folgen
hört war
Hieß und
z, reich
a Schu-
Krum
getrieben
nde sich
an sich

bruden
ich nie
wie der

o, als sie
stungen
und mach-
utter sind
aufhabe im
mit unbr-
ie sie konnte
hern wollte
nde und sie
deint als sie
zu ihr zurück-
undbar; aber
nen! — Do-
daß sie nicht
weisung erfüllt
erre abzuholen
sie zu fragen
ehlings-Beis-
en, und im
für ihn zu

ten werden —
e legt auch
ngsam und
Erinnerung mit
als ob er
schickte er zu
endlich schickte

die ganz
Lese sprach
wider Best
Eierman

